

tevékenység adatait, és sikerült újból régi helyére állítani a *CH* egy közel 200 év óta hiányzó kötetét.

Az elmondottak könyvtártörténeti tanulsággal is szolgálnak: régen lezárt, mozdatlannak, „holt”-nak tartott különgyűjtemények is élnek, fejlődnek, formálódnak, azonban életjelenségeik rögzítése, valamint az ezekből következő tudomány- és művelődéstörténeti következtetések levonása csupán igen érzékeny mechanizmusok pontos megfigyelése útján lehetséges.

TÓTH ANDRÁS

**Der Wiegendrucker Mikuláš Štetina Bakalár.** Zur Neige des XV. Jahrhunderts begann in Plzeň der Wiegendrucker Mikuláš Štetina BAKALÁR Einblattdrucke und Bücher herzustellen. Sein Name ist daher eng mit den Anfängen des tschechoslovakischen Buchdruckes verbunden. Ist er doch der erste Buchdrucker in Plzeň, dessen Namen wir kennen und über den die Buchwissenschaft so manches weiss, aber vieles erst zu erforschen hat.

Mit seinem vollen Namen unterschrieb er sich bloss ein einziges Mal im Jahre 1510 im Traktat *Proti bludným a potupeným artikulóm Pikhartským*<sup>1</sup> und zwar folgendermassen: „Mikuláš Štetina Bakalár slávneho učenia krakowského”.<sup>2</sup> Ansonsten unterschrieb er sich kurz: „Mikuláš Bakalár”, mit kleinem oder grossem B.

BAKALÁR wurde in Ungarn geboren, studierte in Krakow und war nach amtlichen Angaben im Archiv der Stadt Plzeň vom Jahre 1493 bis 1520 in Plzeň ansässig wo er ausschliesslich tschechische Einblattdrucke, Bücher udgl. druckte. Obzwar sein Werk eine eindeutige Sprache spricht, wartet noch so manche Frage aus seinem Leben und Wirken auf den Tag, da sich Buchwissenschaftler und Bibliographen die Hände reichen, um ein weiteres Geheimnis der Wiegendrucke zu enthüllen.

Sein Geburtsland steht heute bereits ausser Zweifel, auch wenn genaue Zeit- und Ortsangaben fehlen. Im Explicit zu der 32-seitigen, stark gekürzten tschechischen Ausgabe des Werkes: Bernhard von BREIDENBACH *Život Mohamedův* (Opusculum sanctarum peregrinationum, secunda pars) aus dem Jahre 1498 heisst es: (siehe Bild 1.) „Tlaczeno w Nowem Plzni od Mi/kulasse Bakalarze A to Leta po/rodu panenskeho T cccc lxxxxviii/<sup>3</sup> Virgo theutunicis multum celebra-/ta sacellis: Virgo qua[m] vngari ma/ximo thure colu[n]t: h a c d e g e n t e o r / t u s p r e c o r s a n c t i s s i m a : M e o p e r e - / c e p t o r u e r e h a u d s i n a s .”

Lange Zeit scheute sich die tschechoslowakische Bibliographie über den Geburtsort BAKALÁRS zu sprechen. Cyrill A. STRAKA z. B., der im Jahre 1911 einige Exemplare von BAKALÁRS Wiegendrucken entdeckte, gab in einer Fussnote zu seinem Artikel in der Zeitschrift *Časopis musea království českého* (1912, Jahrgang 86, Seite 209—219.) die Meinung zum Ausdruck, dass wenn auch BAKALÁR in dem Nachwort auf seine Abstammung hindeutet, der wirkliche Tatbestand im Unklaren bleibt. Die Worte „hac de gente ortus” deuten zwar auf die Abstammung aus Ungarn. Dafür spricht auch die Tatsache, dass er beim Ankauf seines Hauses in Plzeň im Jahre 1493 sich von einem Mitbürger 130 ungarische Gulden borgte, eine Währung, die damals in den historischen Ländern in hohem Kurs stand. Auch der Gebrauch der lateinischen Sprache,

<sup>1</sup> „Gegen die irrigen und lästerhaften pikhartischen Artikeln”.

<sup>2</sup> „Mikuláš Štetina Bakalár von der berühmten Krakauer Lehranstalt”.

<sup>3</sup> „Gedruckt im Neuen Pilsen vom Mikuláš Bakalár im Jahre der jungfräulichen Geburt 1498.”

Bakalár benützt für das Wort Tausend immer die Majuskel T als Abkürzung für das tschechische und slowakische „tisíc” und niemals das lateinische M.

sowie die betonte Verehrung der Gottesmutter deuten auf seine ungarische Herkunft. Trotzdem, bemerkt STRAKA, kann man den Text „hac de gente ortus“ auch so auffassen, dass er das tschechische Volk als das dritte ihm beliebte Volk meinte, in dessen Sprache er das Werk druckte. Weiters bemerkt STRAKA, dass die vorzügliche Kenntnis der tschechischen Sprache und der Mut nur tschechische Bücher zu drucken, schwerlich mit seiner ausländischen Abstammung in Einklang zu bringen sind. Bis in die zwanziger Jahre währten ähnliche Meinungen in der tschechoslowakischen Buchwissenschaft.

Jozef REPCÁK in seinem Buche: *Prehľad dejín knižničtva na Slovensku*<sup>4</sup> (S. 14, Turč. Sv. Martin 1948) widerlegt die Ansicht des Aladár BALLAGI, der in seinem Werke: *A magyar nyomdászat történelmi fejlődése*, (Bp. 1878, S. 94—107.) BAKALÁR auf Grund des obenangeführten Nachwortes zum Ungarn machen wollte und ihn auf Bakatár umtaufte. Hier also endet die Exposition und gleichzeitig beginnt die Verwicklung zum Thema BAKALÁR.

Der Autor dieses Artikels wollte ursprünglich eine Studie über BAKALÁR schreiben mit Hinsicht auf buchtechnische Gestaltungsfragen der von ihm gedruckten Bücher. Wie es aber Menschen so oft ergeht, die überzeugt sind, dass in den Büchern alles geschrieben steht, brachte ihn schon die Frage des Geburtsortes BAKALÁRS in Verlegenheit. Er wandte sich daher an dr. Gedeon BORSA, den Mitarbeiter des Országos Széchényi Könyvtár, mit der Bitte, zu erforschen, woher BALLAGI zu der Schlussfolgerung kam, dass BAKALÁR Ungar ist und BAKATÁR heisst. Dr. BORSA verwies auf Pál GULYÁS: *A könyvnyomtatás Magyarországon a XV. és XVI. században* (Bp. 1929—31. p. 41.), wo es ausdrücklich heisst: „Ballagi Aladár Bakatár Miklósa egyszerű sajtóhibának köszönheti magyar voltát. Pilsenben ugyanis 1498—1511-ig nem Bakatár Miklós, hanem Nicolaus Bakalar, vagyis Baccalaureus működött és így természetesen semmi (!) köze a magyarsághoz.”

In der ungarischen Buchwissenschaft existieren also noch heute zwei entgegengesetzte Meinungen über BAKALÁR. In der gegenwärtigen tschechoslowakischen Buchwissenschaft ist das Geburtsland BAKALÁRS durch das oben erwähnte lateinische Zitat eindeutig festgelegt. Diese Tatsache unterstützt auch ein Kalender für das Jahr 1507 aus der Werkstatt BAKALÁRS. Er benützte in dem Kalender ein Signet, eine, wenn auch nicht sehr gelungene Variation des ungarischen Wappens. Das Signet veranschaulicht in schlichter Form drei Bergwipfel aus welchen Bäume, oder vielleicht Kerzen emporspriessen. Im oberen Teil des Wappens ist eine Schildkappe, vor ihr die Bäume oder Kerzen wie unten über den Bergwipfeln.

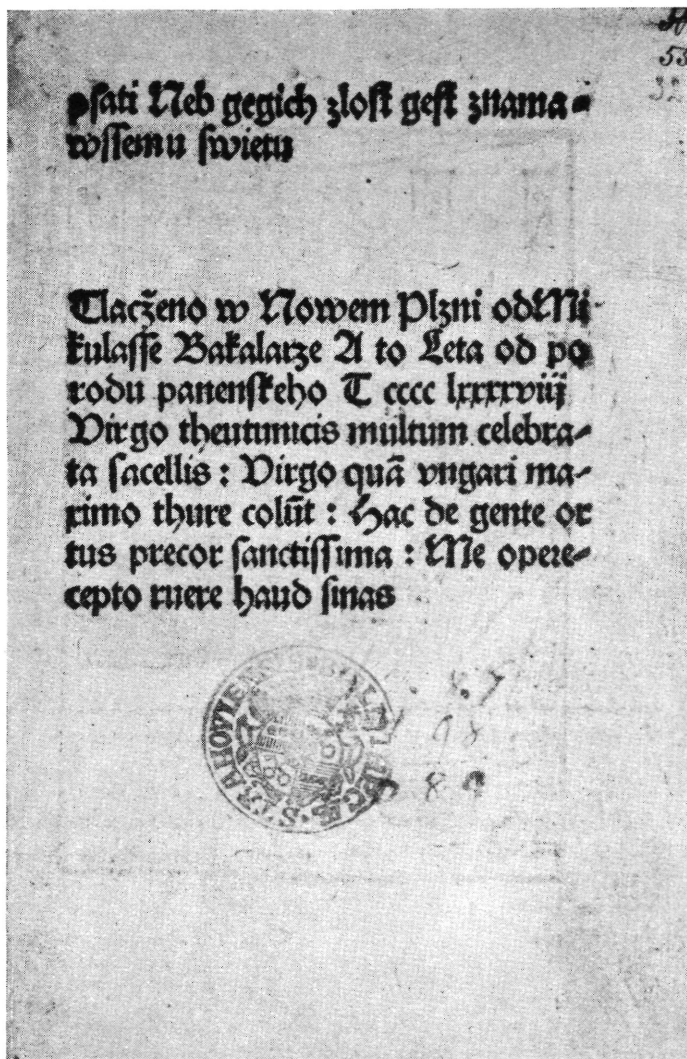
BAKALÁR war Slowake. Die Beherrschung der tschechischen Sprache steht weder im Widerspruch zu seiner Abstammung aus Ungarn, weder zu seinem Slowakentum. Im Incipit seines *Vocabularium-Lactifer* aus dem Jahre 1511 spricht er von tschechischen und slowakischen Lehrern.

Das Incipit beginnt mit dem Satz: „Tento wokabularz Lactifer, danijm boží, wysseł gest mezi lidi Od/ toho znameniteho ottze Bratra Jana Bosaka z Wodnian Aby Cze / chowe Y tudiješ Slowatzy Latinstee vozítele, k wzdělanij a ku vpe / wnienij wijery, čistí mohli . . .“ Die Uebersetzung lautet dem Sinne nach: „Das Vocabularium Lactifer des berühmten Bruders Jan Bosak aus Vodňan erscheint mit Gottes Hilfe, damit es tschechischen und slowakischen Lehrern der lateinischen Sprache zur Bildung und Festigung ihres Glaubens dienen soll . . .“ Wichtig sind die Worte am Ende der zweiten und am Beginn der dritten Zeile: . . . Aby Czechowe Y tudijež Slowatzy.<sup>5</sup>

<sup>4</sup> „Überblick der Geschichte des Buchdruckes in der Slowakei.“

<sup>5</sup> „Damit Tschechen und Slowaken . . .“

BAKALÁR mengt in die tschechische Sprache viele Worte aus dem slowakischen Wortschatz. So benützt er z. B. für das Zeitwort „drucken“ das slowakische „tlačít“ und nicht das tschechische „tisknout“. Siehe das erste Wort im Explicit von Bild 1,



I. Das Explicit zum Buche *Život Mohamedův*.

dort heisst es „Tlačženo = gedruckt“ also ein Passivum des Zeitwortes „tlačít“, tschechisch sollte es „tištěno“ heissen.

Den Titel Baccalarius errang sich BAKALÁR an der Krakauer Universität. Zu welcher Zeit er in Krakow studierte, wissen wir nicht genau. Alles, was darüber in der tschechischen und slowakischen Literatur geschrieben wurde, bietet nur Mutmassungen.

Eingehend befasste sich mit dieser Frage dr. Boris BALENT in der Zeitschrift *Slovenská národná knižnica* (1946, II. Jahrgang, S. 43.).

Nach den Verzeichnissen der Krakauer Universität studierten vom Jahre 1400 bis 1525, 12 Studenten aus der Slowakei mit dem Namen Mikuláš die den Titel Baccalarius erhielten. Von den 12 studierten bloss zwei in der Zeitspanne der letzten drei Jahrzehnten des XV. Jahrhunderts. Der eine hiess Nicolaus STANISLAI, schrieb sich im Jahre 1473 ein und erhielt den Titel im Jahre 1474. Er stammte aus Necpál. Interessant ist, dass das Wappen des dortigen Adels dieselben Motive hat wie das Signet, das später BAKALÁR benützte, natürlich war das Motiv in den verschiedensten Variationen auf dem Gebiete der Slowakei verbreitet. Der zweite Student war Nicolaus LEONARDI, aus Kremnica, schrieb sich im Jahre 1485 ein und erhielt den Titel im Jahre 1485.

Dr. Károly SCHRAUF in seinem Buche: *Magyarországai tanulók külföldön III. A krakói Magyar tanulók-háza lakóinak jegyzéke (Regestrum bursae hungarorum Cracoviensis)* 1493—1558 verzeichnet vom Jahre 1492 bis 1504 nachfolgende Studenten mit dem Namen Nicolaus: Nicolaus de Zikzo, Nicolaus de Karansebes, Nicolaus de Magh, Nicolaus de Fedwes, Nicolaus de Mwnkach, Nicolaus de Varchon und Nicolaus baccalarius de Nyék. Gerade über den letzteren fehlen die weiteren Angaben. Vielleicht ist Nicolaus de Nyék mit BAKALÁR identisch. Natürlich müssen wir dann voraussetzen, dass BAKALÁR nach Krakow aus Plzeň kam, da er doch im Jahre 1493 bereits in Plzeň ansässig war, oder dass man ihn nachträglich in die Liste einschrieb, figuriert er doch in ihr schon mit dem Titel baccalarius.

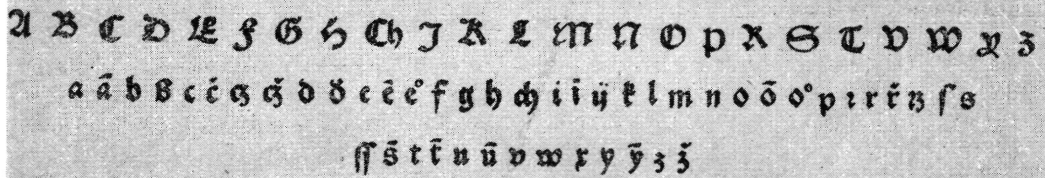
Im allgemeinen nehmen wir an, dass BAKALÁR nach Krakow aus Ungarn kam, sich dort mit tschechischen Studenten befreundete und sich mit ihnen nach Plzeň begab. Die Universitätsstadt Krakow, nach Wien eine der frequentiertesten Kulturstätten Mitteleuropas im XV Jahrhundert, bherbergte Ende 1493 an die 159 Mitglieder der ungarischen Studentenschaft. Nach Krakow kamen in den letzten Jahrzehnten des XV. Jahrhunderts viele Studenten aus Böhmen. Die gemeinsame Jagellonendynastie und die einzige slawische Universität mit gegenreformistischen Tendenzen wirkte anziehend auf die exponierten katholischen Städte Třeboň, České Budějovice und vor allem auf Plzeň. Die wohlhabenden Väter dieser Städte umgingen bewusst die vom Hussitismus beeinflusste Prager Universität. In Krakow studierten im letzten Viertel des XV. Jahrhunderts viele Studenten aus Böhmen, darunter einige mit dem Namen Nicolaus.

Wo BAKALÁR das Buchdruckerhandwerk erlernt habe, ist schwerlich festzustellen. Er konnte es ebensogut in Krakow wie in Plzeň erlernt haben. Beide Städte sind reich an Wiegendruckern. Der erste bestimmte Wiegendruck aus Plzeň stammt aus dem Jahre 1476, die *Statuta provincialia Arnesti*. Der unbekannte Drucker schliesst das Werk mit der Angabe: „V nowej Plzni, 26. aprila 1476“<sup>6</sup>. Plzeň ist die Stadt, in der wahrscheinlich in der Zeitspanne von 1468—75 der erste tschechische Wiegendruck die *Kronika trojánska* gedruckt wurde. Was Plzeň für die Anfänge des tschechoslowakischen Buchdrucks bedeutet, ist Krakow in weiterem Ausmasse für die Entwicklung des Buchdrucks in Polen und über seine Grenzen hinaus. In Krakow kreuzten sich die Wege vieler Wiegendrucker. Gaspard de BAVARIA druckte hier seinen *Almanach* für das Jahr 1474, Svajtpolt FROL druckte hier in den Jahren 1483—91 und brachte das erste Buch in cyrillischer Schrift heraus. Durch Krakow zogen Buchdrucker nach Italien und anderwärts. BAKALÁR mit seinem Sprachensinn und ausgebildetem Intellekt hatte also reiche Möglichkeit hier das Buchdruckerfach zu erlernen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er aus Ungarn mit gewissen Kenntnissen oder Interesse für das Geheimnis der schwarzen Kunst nach Krakow kam, da doch der erste ungarische Wiegendruck aus dem Jahre 1473 stammt.

<sup>6</sup> „Im Neuen Pilsen, 26 April 1476“.

Das Werk BAKALÁRS weicht inhaltlich und formell vom Wesen und Charakter aller anderen tschechoslowakischen Wiegendrucke ab. Bemühten sich doch die ersten Wiegendrucker stets um eine getreue Wiedergabe der Handschrift und liessen daher die Stempel in Einklang mit der handschriftlichen Vorlage bringen. In diesem Sinne sprechen wir von einer tschechischen Bastarde, Textura und Rotunda-Schrift. BAKALÁR verzichtet auf diese ästhetische Prinzipien und sieht in der Buchdruckerkunst vor allem ein technisches Mittel. Er bricht daher mit dem schwarzen Kunstgewerbe und ordnet als erster unter den tschechoslowakischen Druckern die technische Erfindung dem Ziele unter, dem breitesten Leserkreise zu dienen.

Ob er die Einrichtung seiner kleinen Werkstatt durch Heirat oder Ankauf erwarb, wissen wir nicht. Es ist kaum anzunehmen, dass er sich die Schrift selbst formte. Er



2. Die Grundschrift sämtlicher angeführten Inkunabeln (verkleinert).

benützte ja eigentlich nur eine Schriftgrösse, eine zu Ende des XV. Jahrhunderts in Deutschland weit verbreitete Schwabacher Type des Friedrich CREUSNER in Nürnberg, die in der Buchdruckerwelt soviel Aufsehen erregte. (Siehe Bild 2.) Mit dieser einzigen gotischen Universalschrift, die er sich vielleicht von einem durchreisenden Kaufmann beschaffte, ging BAKALÁR an die Arbeit. Arm ausgerüstet, jedoch widerstandsfähig und ausdauernd musste BAKALÁR sein, wenn er unter solchen Umständen sogar ein Werk von 157 Blättern druckte. Mit minimalen Mitteln den grössten Effekt zu erzielen, war sicherlich eine seiner Hauptdevisen. Die Gesamtzahl der von BAKALÁR gedruckten Werke beträgt bis heute 30 Drucke. Davon sind 9 Wiegendrucke.

Vom inhaltlichen und literarischen Gesichtspunkt aus gesehen sind BAKALÁRS Drucke Originale und Übersetzungen. Zu den Originalen gehört vor allem das alttschechische, aus dem Ende des XIV. Jahrhundert stammende satyrische Gedicht *Podkoní a žák*. Der im katholischen Geiste verfasste *Traktátík o divích a neshadnostech při velebné svátosti* scheint ein Originalwerk BAKALÁRS zu sein.

BAKALÁR war ein Verfechter des Katholizismus. Das beweist nicht nur die Auswahl, sondern auch die tendenziöse Wiedergabe bekannter Schriften. Die tschechische Übersetzung der Reisebeschreibung BREIDENBACHS in dem *Traktát o zemi svaté* und *Život Mohamed<sup>v</sup>* ist stark gekürzt und lückenhaft. Gegenüber der lateinischen und deutschen Fassung fehlen in BAKALÁRS Ausgabe einige Absätze, dafür finden sich aber in ihr auch solche, die im Original nicht enthalten sind. Charakteristisch ist auch die Weglassung solcher Stellen, in welchen BREIDENBACH die Existenz von ultraquistischen Bräuchen in den bereisten Ländern beschreibt und bestätigt. Es wäre natürlich ungerecht, in ihm schlechthin einen Moralisten sehen zu wollen. Druckte er doch neben streng religiösen

Schriften auch volkstümliche Bücher, Romane, wenn man so sagen darf und Abhandlungen für die breite Öffentlichkeit.

Wer sich näher mit BAKALÁR bekannt machen will, muss vor allem in die Knižnica národního musea (Bibliothek des Nationalmuseums) oder in das Památník národního písemnictví (Institut für nationales Schriftwesen). Beide Anstalten sind in Prag. Was man dem Wissbegierigen hier bietet ist ein bescheidenes Konvolut, in dem fast alle Drucke BAKALÁRS enthalten sind. Als erstes überrascht uns das bescheidene Format und das schlichte Gewand in welchem BAKALÁR seine Bücher in die Welt setzte.

Auch ein Uneingeweihter bemerkt sofort, dass wir es mit einer kleinen Werkstatt zu tun haben, in welcher der Meister — der ja Schriftsteller, Übersetzer, Verleger, Buchhändler und vielleicht auch Schriftgiesser, Drucker und Setzer in einer Person war — so viel Sorgen hatte, dass ihm beim besten Willen so manches schief gehen musste.

In fachtechnischer Hinsicht unterscheiden wir zwei Zeiträume: im ersten Zeitabschnitt verzichtet BAKALÁR auf Schmuck und auf typographische Ausstattungselemente. Die Bücher haben keine Titelblätter, auch später macht er mit den Titelseiten wenig Aufsehen. Eines der grössten Verdienste BAKALÁRS um die Förderung der tschechischen Sprache, die in der Nachhussitischen Zeit allgemeine Anerkennung und Verbreitung fand, hängt mit der Ergänzung der Schwabacher Schrift zusammen. BAKALÁR besorgte sich Akzentbuchstaben č, d, š, ě, ž, ferner das für die tschechische Sprache so charakteristische ř.

Der zweite Abschnitt seines Wirkens beginnt um das Jahr 1506. Er ist durch einen gesteigerten Unternehmungslust und einen gewissen ästhetischen Aufschwung gekennzeichnet. Zu jener Zeit knüpfte er Beziehungen zu Hyronymus HÖLZEL in Nürnberg an. Hier besorgte er sich eine weitere Garnitur der Schwabacher Type. (Siehe nochmals Bild 2.) Wir setzen voraus, dass er mit HÖLZEL gemeinsam kleine Kalender druckte.

BAKALÁR benützte vorwiegend ein kleines sympathisches Taschenformat in der Grösse von 100×150 mm. Sämtliche existierende Inkunabeln sind aus der gleichen Schrift gesetzt. Format und Schrift stehen im Widerspruch, die Schrift ist viel zu gross. Man kann sich kaum vorstellen, dass jemand bereit gewesen wäre, die Initialen hineinzuzeichnen. Liess er doch für die Initialen im gleichen Werke Räume von verschiedenster Grösse frei, einmal sind es drei, ein anderes Mal bloss zwei Zeilen.

Die Zahl der Zeilen pro Kolumne schwankt zwischen 17 und 21. Er hält im streng typografischen Sinne weder Zeilen noch Seitenregister ein. Die Seiten mit weniger Zeilen stellt er oft auf die Mitte des Formates.

Die Setztechnik lässt vieles zu wünschen übrig. Der Setzer scheint in der Setzkunst keine grossen Erfahrungen gehabt zu haben. Manchmal leistet er saubere Arbeit, doch oft herrschten im Satzbild Ratlosigkeit, Satzfehler udgl.

In der Drucktechnik scheint BAKALÁRS Werkstätte mehr Erfahrungen gehabt zu haben. Der Druck ist gleichmässig und schmutzt nicht in solchem Ausmasse wie es bei solchen Verhältnissen zu erwarten wäre.

Von einem Buchschmuck lässt sich wohl kaum reden. Das einzige was den Satz der Wiegendrucke belebt sind die Holzschnitte. Es sind grobe lineare Holzschnitte von bescheidener künstlerischer Wirkung, wahrscheinlich eine Nachahmung existierender Bilder. Die Holzschnitte scheint er sich für die Werke direkt bestellt zu haben, denn ihr Umfang stimmt mit der Satzbreite.

\*

Trotz inhaltlicher Mängel und äusserer typografischer Schlichtheit der Drucke ist BAKALÁR ein bedeutender Vertreter des tschechoslowakischen Wiegendruckes; mit armen Mitteln schlug er sich bewundernswert durch, verhalf der tschechischen Sprache

zur Anerkennung, formte das tschechische Schriftwesen und Satzbild und stellte die Erfindung des Buchdrucks in den Dienst eines unprivilegierten Leserkreises.<sup>7</sup>

Für die Beschaffung des Bildermaterials danke ich den Mitarbeitern des Památník národního písmnictva, Praha-Strahov und für so manchen fachlichen Rat dr. Boris BALENT, dem Leiter der Buchwissenschaftlichen Abteilung der Matica Slovenská, Martin.

LEO KOHÚT

### Tótfalusi Kis Miklós kolozsvári műhelye és munkatársai. TÓTFALUSI

KIS Miklós könyvnyomtató műhelye a várfalon belüli Torda utcában (a mai Egyetem utcában) állott. E telek eredetileg ISTVÁNDI Bálint gazdag polgárember tulajdona volt, akinek 1670-ben<sup>1</sup> bekövetkezett halála után vásárolhatta meg SZÉKELY András, a fejedelem Kolozs megyei katonai uradalmának udvarbírája. Mind SZÉKELY, mind felesége 1686-ban elhalálozván, e nagy telek a rajta levő házzal együtt két árvájukra: Zsigmondra és Máriára szállott. Az 1690. évben Amszterdamból hazatért TÓTFALUSI, minden idők legnagyobb magyar könyvnyomtatója még ugyanebben az évben megházasodván, feleségül vette SZÉKELY Máriát. E házastelket azután sógorával elcserélve, maga is ide költözött, s itt építtette fel a *typographiát*, valamint a *fusoriát*.<sup>2</sup> Jóllehet TÓTFALUSI a *sculptoriában* is dolgozott, ennek azonban aligha volt külön helyisége, hanem betűmetsző felszerelése hihetőleg az öntőműhelyben nyert elhelyezést, ugyanígy *correctori* asztala is a nyomda termék valamelyik sarkában állott.

Az építkezés és a műhelyek berendezése a németalföldi jeles példákon tapasztalt legcélszerűbb módon készülhetett el. Ezt sejtjük abból a körülményből, hogy „Typographiáját ex fundamento” építtette fel, s hozzá még *felházakat* (emeleti szobákat) rakatott. Így most már egymás közelébe kerülván a betűszedő s az öntőműhely, ezzel azután azt a könnyebbséget érte el, hogy ha a szedőlegények „csak helyekből kiáltván, hogy imez, vagy amaz Betű fogy: mindjárt succurrálnak [segítségükre sietnek] a’ Fusoriában.” De az új épületnek nemcsak beosztása szolgálta a célszerűséget, hanem megszerkesztése is úgy történt, hogy csupán csak a *typographia* céljára, ellenben más „egyébre nem [volt] alkalmas”.<sup>3</sup>

Hihető, hogy a XVII. századbeli lakásokkal ellentétben a *typographia* háza világosabb volt, hiszen különösen a betűmetszésnél és öntésnél, valamint a szedésnél a nappali világosságot alig-alig pótolhatta a gyertyafény. Jóllehet a nyomdai árszámítási tételnél egy árkus nyomtatvány egységárából „gyertyára, fára legalább ötven pénzem (kivált télben) elmegyen”, tehát e nagy fogyasztásból nappali mesterséges világitásra is kellene gondolnunk, mégis mivel éppen maga TÓTFALUSI róttá fel, hogy hazajövelete utáni legelső szükségmegoldásképpen kiválasztott helyisége „alkalmatlan setétes” volt,<sup>4</sup> bizonyos, hogy az új ház felépítéskor föltétlenül nagy súlyt helyezett arra a körülményre, hogy műhelye sok és nagy ablakon keresztül nyerhesse a nappali világosságot.

<sup>7</sup>Über BAKALÁR gibt es eine reichliche Literatur. Befassten sich doch mit Teilfragen aus seinem Wirken viele Buchwissenschaftler der älteren und jüngeren Generation. Das wesentlichste über ihn brachte Zdeněk TOBOLKA an den Tag. Ausführlich und zusammenfassend schrieb er über ihn in einem Artikel der Zeitschrift *Slovenský typograf* (Jahrgang IV. 1942, S. 103—108.).

<sup>1</sup>M. Tótfalusi K. Miklósnak maga személyének, életének, és különös tselekedetének *Mentsége*. 1902. 10., 16., 27., 70. l. HERPEI JÁNOS: *Könyvészeti tanulmányok*. 21—27. l. *Tótfalusi Kis Miklós feleségének családja*. Erdélyi Múz. 1944. 128—130. l.

<sup>2</sup>*Tótfalusi Mentsége*. 30., 70., 71. l.

<sup>3</sup>I. h. 29., 1.

<sup>4</sup>I. h. 38. l.